

Weihnachtskonzert des Studiochores in der Pauluskirche

Pure Begeisterung

Von Oliver Kipp

Bielefeld. Er ist schon ein Qualitätsgarant, der Bielefelder Studiochor, der – mehr als eine nur lokale Größe im Bielefelder Musikleben – in seinen Konzerten stets neue Perspektiven eröffnet. Das liegt zum einen an Martin Fugmann, der den Chor in der vollbesetzten Pauluskirche ins Jahr des vierzigsten Jubiläums glanzvoll führte.

Jenseits fester Dogmen, eingefahrener Stilistik

Martin Fugmann ist glücklicherweise nicht der Typ, der seinem Publikum die siebenundzwanzigste h-Moll-Messe oder alljährliches Weihnachtsoratorium beschert. Wohl wissend, daß dies andere genug und gut tun, ist er deswegen um die Auf-führung eher weniger gepflegter Musik bemüht und sieht sich auch und gerade dort jenseits fester Dogmen und eingefahrener Stilistik. Joseph Haydns Missa Sancti Nicolai Nr. 6 in G-Dur jedenfalls war mit purer Begeisterung für die Musik chorisches, solistisch und orchestral befestigt.

Das war nun nicht der Haydn, dessen Sinfonien mal eben zum Warmspielen vorm Brahms verstaubt dahinplätschern oder dessen Kirchenmusik eben doch nicht ganz so schön wie diejenige Mozarts ist. Dies war vielmehr ein Plädoyer fürs

Originalgenie.

Da ist die wohldurchdachte Kyrie-Eröffnung, die das geschlossen wohlklingende Vokalquartett mit Ulrike Gehrold (Sopran), Edith Murasov (Alt), Hermann Munkelt (Tenor) und Wolfgang Treutler (Baß) auf dem animierten Orchesterteppich von „Le nuove Musiche“ (Konzertmeister Gregor van den Boom) in bestechende Dichttheit kleidete, ebenso wunderbar zu hören, wie der Chor den pastoralen Duktus aufnahm. Einhellige Freude auch im solistischen „Benedictus“, wo der Farbenreichtum des Orchesters solistischen Glanz und schönste Wort-Ton-Qualitäten bedingte.

Auch Haydns Cellokonzert in C-Dur machte hochinspiert Furore. Michael Corßen ist ein Barockcellist, der nicht allein die technische Fähigkeit zum Virtuositentum besetzt, sondern dessen Spiel unüberhörbare emotionale Qualitäten freisetzt. Sein Spiel ist so zwingend, daß es kaum noch eines Dirigenten bedarf. Dabei lag der Proteus zwischen nachbarocker, venezianischer Concertopraxis,

Klassische Formgebung, empfindsamer Ausdruck

empfindsamer Ausdrucksseligkeit und klassischer Formgebung ihm in jeder Hinsicht. Und wenn beim Soloeinsatz im Finale aus dem Nichts

ein Celloton entsteht und in den schillerndsten Farben erblüht, ist das schlicht atemberaubend und bewegend. Michael Corßen spielt nicht Cello, sondern läßt sein Instrument verständlich sprechen und dies ist zwar nicht die einzig mögliche, aber allein sinngebende Art der Interpretation.

Locker und klar bei aller Geschwindigkeit

Nach tosendem Applaus für den Solisten war das Publikum bereit für Johann Sebastian Bachs Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Auch hier lebendigste Musizierpraxis und eine Orchesterleistung, die in Phrasierung und Artikulation aufhorchen ließ, und einen sehr tänzerischen und weltoffenen Bach kreierte.

Beachtlich Hörenswertes auch vom Chor, der das figurierte Alleluja des Eingangschors bei aller Geschwindigkeit locker und klar anging. Ulrike Gehrold und Wolfgang Treutler sangen die beiden Herzstücke der Kantate innig und dabei mit einem schmeichelnden Hauch von „Hohe-lied-Erotik“.

Ja, so ist barocke Kirchenmusik: sin-nenfro und lebensnah. Martin Fugmann lieferte einmal mehr den klingenden Beweis. Und der Applaus wollte kaum enden.